

Gefeierter Pianist, umstrittener Komponist

Als Sohn eines Buchhalters der Esterházy-Schäferei wird Franz Liszt am 22. Oktober 1811 im burgenländischen Dorf Raiding geboren, das zu dieser Zeit zu Westungarn gehört, obwohl die Umgangssprache Deutsch ist. „In dir wird sich das erfüllen, was ich für mich gehandelt habe“, trägt Vater Adam in sein Tagebuch ein. Tatsächlich gelingt es dem verheirateten Musiker, das Talent seines kleinen Sohnes rasch bekannt zu machen. Mit einem Stipendium geht die dreiköpfige Familie 1822 nach Wien, wo Franz Liszt für kaum mehr als ein Jahr Klavierschüler des Beethoven-Zöglings Carl Czerny wird. „Der Rest war Genie“, schreibt Oliver Hilmes über Liszt, der nie wieder Unterricht nehmen sollte.



Johannes Kutrowatz ist Intendant der Liszt-Festspiele in Raiding.

Größere Chancen noch scheint ab 1823 Paris zu bieten, wo der gefeierte „Petit Litz“ nach dem plötzlichen Tod des Vaters 1827 seine Karriere selbst in die Hand nehmen muss. Mutter Anna Liszt, bei der später Liszts Kinder aufwachsen, wird den Großteil ihres Lebens in Paris verbringen.

Liszts wilde Ehe mit der sieben Jahre älteren Gräfin Marie d'Agoult, Mutter der gemeinsa-

men Kinder Cosima, Blanche und Daniel, wird die nächste Phase nicht überdauern: 1839 bricht der inzwischen berühmte Pianist zu einer enormen Tournee auf. Bis 1848 führen ihn Konzertreisen in 230 Städte quer durch Europa. In Ungarn wird er nationaler Hoffnungsträger, obwohl er nicht einmal die Landessprache spricht und mit einem Buch für Verstimmung sorgt: Darin behauptet Liszt zu Unrecht, der Ursprung ungarischer Musik sei in den Weisen der Zigeuner zu finden.

Neben exzessiven Virtuosenstücken zum eigenen Gebrauch komponiert er zunehmend ernstzunehmende Werke, doch das Publikum interessiert sich für etwas anderes: Sein rauschhaftes, sinnliches Klavierspiel sorgt vielerorts für hysterische Begeisterung; den Quellen zufolge erliegen vor allem Frauen Liszts Charme und seiner „männlichen Schönheit“ (Klára Hamburger). Mit einer Selbstinszenierung sondergleichen, die von der wallenden Mähne bis zu Gestik und Mimik reicht, verstärkt Liszt den von Paganini abgeschauten Effekt. Heinrich Heine prägt den Begriff „Lisztomanie“ für den „genialen Hans Narr, dessen Wahnsinn uns selber den Sinn verwirrt“. Schon in dieser Zeit raucht und trinkt Liszt über die Maßen, die Sucht wird ihn nie wieder loslassen.

Auch weil er sich zunehmend als Zirkus-Äffchen empfindet, lässt er sich 1848 als Hofkapellmeister in Weimar nieder – zusammen mit Carolyne von Sayn-Wittgenstein, einer exzentrischen, steinreichen, gebildeten und radikal-katholischen Frau, die zur zweiten Dauer-Lebensge-



Franz Liszt: Die Büste vor dem Geburtshaus des Komponisten in Raiding ist eine Kopie aus Bayreuth.

FOTOS: CHRISTIAN KNATZ

fährtin wird. Wie Marie d'Agoult hat sie einen Teil ihrer Jugend in Frankfurt verbracht.

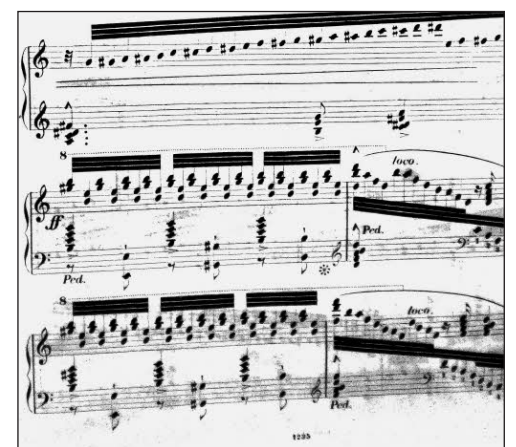
Nach Goethe und Schiller verhilft der Musiker dem thüringischen Städtchen zu einer zweiten Blüte. Dort schreibt er den Großteil seiner bedeutenden Werke, darunter die h-Moll-Sonate für Klavier und die Faust-Sinfonie; hier entwickelt er die Form der „symphonischen Dichtung“. Mit ihr will der begeisterte Leser der Erzähler Lord Byron und Victor Hugo den poetischen Gehalt von Texten mit musikalischen Mitteln erfassen. Gemeinsam mit dem befreundeten Hector Berlioz darf Liszt als Erfinder der romantischen Programmmusik gelten.

Zermüht von Intrigen und dem vergeblichen Versuch, die

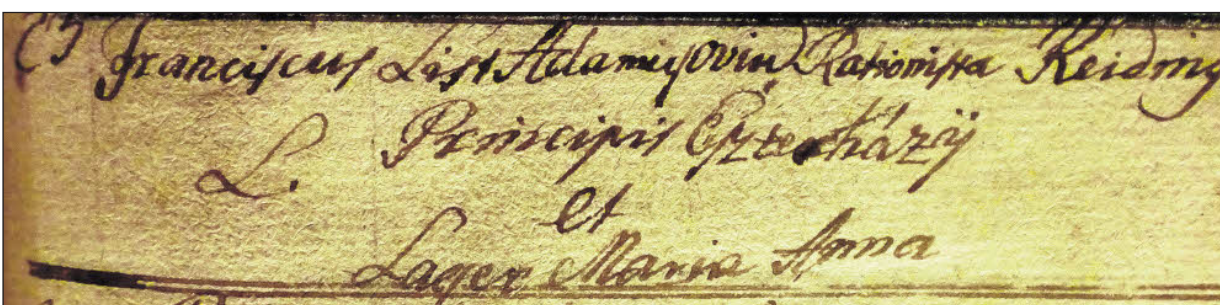
mit einem russischen Fürsten verheiratete Carolyne zu ehelichen, verlässt Liszt nach zwölf Jahren Weimar und zieht nach Rom. Sein Status als Touristen-Attraktion hindert ihn dort am Komponieren und treibt ihn in Klöster oder die Villa d'Este des Kardinals Gustav von Hohenlohe. Von diesem empfängt Liszt 1865 die sogenannten niederen Weihen. Diesen Schritt, der Liszt weder Rechte noch Pflichten eines Priesters bringt, geht der auf sehr persönliche Weise fromme Mann wohl auch, um die katholische Kirchenmusik beeinflussen zu können. Dazu kommt es nicht, und Liszts Rang bemisst sich weiterhin an seinem Klavierspiel und der kostenlosen Ausbildung einer ganzen Pianistengeneration.

In den letzten Jahren seines Lebens pendelt Abbé Franz Liszt zwischen Rom, Dauersitz von Carolyne, Weimar und Budapest, wo er unter Anstrengungen eine Musikakademie aufbaut. Mit dem fehlenden Verständnis der Zeitgenossen für seine Werke hat er sich offenbar abgefunden; vielleicht schreibt er deswegen jetzt Musik, die Grenzen überschreitet.

Der Tod ereilt den manchmal von depressiven Verstimmungen heimgesuchten Liszt ausgerechnet in Bayreuth, wo seine Tochter Cosima mit ihrem zweiten Mann Richard Wagner lebt. Diesen schätzt und fördert Liszt als Musiker; doch menschliche Spannungen prägen die Beziehung, zumal ihm Cosima ihre Vernachlässigung als Kind heimzahlt. *cris*



Irrsinnig schwer: Ein Ausschnitt aus „Godsave the queen. Grandpolonaise de concert“ von Liszt.



Zur Geburt des Genies wurde sein Name noch mit einfachem S geschrieben.

FOTO: CHRISTIAN KNATZ

BÜCHER ZU LISZT

Klára Hamburger: Franz Liszt. Böhlau, 279 Seiten, 24,90 Euro;
Oliver Hilmes: Franz Liszt. Biographie eines Superstars. Siedler, 432 Seiten, 24,99 Euro;
Ernst Burger: Franz Liszt. Die Jahre in Rom und Tivoli: 1839, 1861–1886. Schott, 230 Seiten, mit einer CD von Alfred Brendel, 49,95 Euro.